

## I) Das Ende der drei Tage

Im Gutshof ist von außen kein Licht mehr zu sehen.  
 Er ruht in unheimlicher Stille.  
 Mondlicht kommt auf und damit eine besondere Dunkelhelle  
 mit ihrem Scheinen und ihren Schatten.  
 Der Nachthimmel wird zunehmend sternklar.

Der Seelenforscher geht von außen in sein Zimmer und lässt die Tür geöffnet.  
 Er findet alles so vor, wie er es verlassen hat, den Sessel, die Liege, die Decke.  
 Eine kleine Veränderung fällt ihm auf.  
 Über einem kleinen Tisch ist eine weiße Decke gelegt.  
 Undeutlich erkennt er Stickmuster.  
 Er geht in den Flur und lässt die Tür zum Flur geöffnet.  
 Ein ganz schwaches Licht von draußen lässt ihn bis zum Empfangssaal kommen.  
 Die Türen stehen weit offen.  
 Auch die Tür zum Schlafzimmer der Fürstin.  
 Er sieht sie liegend auf ihrem Bett, nur mit einem Laken dürftig zugedeckt.  
 Sie scheint zu schlummern.  
 Das Mondlicht kommt hier stärker herein und lässt fast alles deutlich erkennen.  
 Der Seelenforscher tritt in die Tür und wartet, ruhig beobachtend die Szene.  
 Er lässt offen, was geschieht.

Dort liegt sie, in ihrem schönen, eleganten Körper, mit ihrem markanten Gesicht.  
 Sie wirkt ziemlich entspannt, nur ein wenig zur Seite geneigt  
 und die Glieder eine Spur angezogen.  
 Sie scheint sehr erschöpft, am Ende ihrer Kräfte.  
 Ohne eine Regung würde der Seelenforscher keinen Schritt näher kommen.  
 Warum sie nicht so ruhen lassen?  
 Möglicherweise bis ans Ende der Tage.  
 Dann hebt sie ein wenig die Hand, dreht den Kopf etwas und öffnet die Augen.

- Kommen Sie herein! Ich habe Sie erwartet.  
 Sie sind sehr zuverlässig. Ich kann mit ihnen rechnen, gebeten und ungebeten.  
 Sie dürften wissen, dass Ihnen jetzt alle Türen offen stehen, fast alle.

Der Seelenforscher betritt den Raum.  
 - Ich komme auch nur durch offene Türen.  
 Nie würde ich eine Tür einschlagen. Ich würde in mir den Zugang zu den Menschen  
 einschlagen, diese sensible Möglichkeit der Begegnung.  
 Jedoch bewege ich mich in allen Räumen nach meinem eigenen Gespür  
 und auf meine eigene Weise.  
 Ich gehorche nicht den Gesetzen des Raumes.  
 Ich höre auf das feine Geschehen und bringe es zu Gesicht.

- Das habe ich zu spüren bekommen.  
 Sie bringen die Balance durcheinander.  
 Sie halten sich nicht an die förmlichen Strukturen.  
 Und ich kann Ihnen nicht einmal böse sein.  
 Denn es gibt keine Gewalt, die diese Strukturen durchsetzt,  
 nur die Macht der Achtung und Verachtung.  
 Darüber allerdings scheinen Sie erhaben zu sein.  
 Wie Sie schon ankamen in den Kleidern der Vogelscheuchen, war mir klar,  
 diese Menschen unterwerfen sich nicht dem Sog der äußeren Anerkennung.  
 Sie hatten schon gewonnen, als Sie hier auftauchten.  
 Vielleicht war alles nur eine Frage der Zeit, bis einer wie Sie kommen würde.  
 Sie haben mich an den Rand meiner Macht gebracht.  
 Aber dort war ich schon lange.  
 Manchmal wusste ich das.  
 Ich bin nicht blind, außen und innen nicht.  
 Manches wurde zu grell.  
 Ich brauchte in letzter Zeit eine Sonnenbrille.  
 Ich liebte mehr den Halbschatten als die offene Sonne.  
 Jetzt haben Sie mein Rückzugsgebiet durchstößt.  
 Es bleibt mir eigentlich nichts mehr, nur noch die Abgründe, die Kellerräume.  
 Setzen Sie sich doch eine Weile! Sonst ist das Gefälle zu groß zwischen uns.  
 Sie sind so stark und unerschöpflich und ich bin ohnmächtig geworden.  
 Und doch war es ein wirklich guter Tag heute.

Der Seelenforscher setzt sich ans Fußende in aufmerksamer Anteilnahme  
 am Wesen dieser Frau, wie sie da liegt und sich gibt.

- Es stimmt, ich habe Ihr geheimes Rückzugsgebiet durchzogen und erforscht.  
 Es tut mir sehr weh, was ich dort erfahren habe.  
 Lebenswichtige Teile sind ausgeschlossen und im Innern  
 herrscht ein unseliger Bann und Krampf.  
 Dabei ist alles sehr günstig angelegt und könnte ohne weiteres wiederbelebt werden.  
 Es liegt an Ihnen, das zuzulassen, mitzumachen, einzuleiten oder zumindest zu tolerieren.  
 Sonst geht alles seinen Weg und bricht über Sie herein.  
 Sie haben noch das Hufeisen, das ich Ihnen gestern schenkte.  
 Sehen Sie! Ein Hufeisen hat eine sehr schöne Form.  
 Einen stabilen Bogen. Ist aber offen, nicht in sich geschlossen.  
 Das liegt an den Hufen der Pferde.  
 Sie brauchen offenbar einen stabilen Bogen  
 und keinen hermetisch abgeschlossenen Kreis an ihren Füßen.  
 Diese offene Stelle ist aus einer bestimmten Sicht eine Schwachstelle,  
 jedoch aus anderer Sicht eine Chance.  
 Sehr viel leichter kann aller unliebsame Dreck wieder heraus und bleibt nicht ewig dort.  
 Auch ist die Bodenberührung so besser als mit einer Art Saugnäpfen.  
 In ihrem Land ist alles wie ein Bogen, gespannt, aber er darf sich nicht öffnen zum Schuss.  
 Schüsse, Pfeilschüsse gehören zum Leben.  
 Sie können das Herz treffen, aber dazu sind sie da.  
 Warum haben Sie eine solche Angst vor der Offenheit?

- *Sie zielen wieder genau, und ich kann Sie nicht daran hindern, ins Schwarze zu treffen. Aber Sie scheinen einiges nicht richtig zu verstehen. Sie sind eine Art Naturbursche, der sich in der Natur bewegen kann wie ein Fisch im Wasser. Ich jedoch bin eine Kulturfrau, hinter mir eine lange Tradition adliger Errungenschaften. Meine Vorfahren bewegten sich immer in den obersten Spitzen der Gesellschaft. Wir sind gewohnt, dass andere für uns arbeiten. Wir sorgen für sie. Auf diese Weise konnten wir uns frei den schönen Künsten widmen, auch der Wissenschaft und der Politik. Wir haben den Verlust des mächtigen Status nach den Revolutionen da und dort einigermaßen überlebt. Und es war nicht nur schlecht für uns, Selbstverständliches nicht mehr zu haben. Es bedurfte größerer Anstrengung, um zur Geltung zu kommen. Aber nach unten öffnen, das kam einfach nicht in Frage. Von unten konnte das Leben für uns nicht kommen. Alles, was unten war, musste versorgt und verwaltet werden. Großherzig und weitsichtig versteht sich. Keine faule Bequemlichkeit! Sondern alle Kräfte darein legen, dass das Gemeinwesen existieren kann. Staat, Gesellschaft und natürlich auch Kirche. Alles braucht fähige Köpfe, die nach allen Seiten hin flexibel sind. Nur nicht nach unten offen. Nein, ein Kopf darf nicht nach unten sich öffnen, gerade auch in seinem Innersten. Nach unten beugen, ja, und die Sorgen der Menschen anschauen. Aber nicht aus den Impulsen leben, die von unten kommen, außen und innen. Verstehen Sie wenigstens ein klein wenig, dass es für mich einfach unmöglich gewesen wäre, mit einem Mann zu tun zu haben, der von unten kommt. Das mussten einfach alles geistige Koryphäen sein. Und keine Vitalmenschen. Ich gestehe Ihnen einmal ganz frei, dass Vitalmenschen auf mich eine große Anziehungskraft haben, auch der Körper eines stämmigen Mannes. Und ich hatte deswegen auch meine geheimen Liebeskummer-Zeiten. Mir liegt nicht der Spott und Hohn über das vitale Männliche. Ich fühle mich ihm einfach nicht gewachsen. Es würde mich in fatale Abhängigkeiten und in einen folgenschweren Sog ziehen. Und gerade dieses Männliche bräuchte ich eigentlich. Die Höhenluft des Adels ist dünn und alles steht auf wackeligen Beinen, die fein säuberlich von vielen Arbeitern und Arbeiterinnen gehalten werden, damit der riesige Kopf nicht absacken muss. Ich weiß das. Und sehen Sie, habe ich nicht aus diesem Dilemma eine kreative Lösung gestaltet: Ich bin eine Pferdliebhaberin, ein richtiger Narr, eine Pferdehofnärin.*
- *Bewundernswert, wie klar Sie Ihre Lage erkennen und beschreiben können.*
- *Sie sind der erste, dem ich es sage. Ich habe nie mit jemandem darüber geredet. Ich tue es, weil Sie mehr sind als nur ein Naturbursche. Sie haben eine feine Sensibilität, die zwischen dem Kopf und den vitalen Kräften liegt. So ist es für mich kein Absturz in die Tiefe.*

*Es ist ein Ausflug in eine anliegende Zone, die Risiken in sich birgt, weiß Gott, heute ist es real geworden.  
Aber es schadet nicht, an die Grenzen zu kommen, das belebt, solange es nicht der Sturz in den Abgrund ist.*

*- Der tut keinem gut, den würde keiner überstehen.  
Wege suchen, überschaubare Wege, die manchmal auch steile Abstiege sind .  
Verbindungswege auf tun, Brücken bauen und Stege über Abgründe,  
zwischen getrennten Welten.  
Schutznischen und Schutzhütten errichten mit der Möglichkeit zum Austausch.  
Boten umher wandern lassen, die Kunde bringen und Kunde holen.  
Machen Sie aus Ihrem Pferdehobby wieder einen gemeinschaftlichen Nutzen!  
Berittene Kundschafter hin und her und Transporte.  
Gehen Sie nur so weit, wie es gut ist, darüber hinaus, über die Kraft des Pferdes  
mehr Technik zu investieren!  
Beteiligen Sie kompetente Menschen daran, delegieren Sie, geben Sie ab, geben Sie frei!  
Sie werden sehen, wie gut das tut, seine Herrschaft frei zu geben,  
ohne sie im Dreck verkommen zu lassen.*

*- Ich sehe, Sie wären der rechte Mann für dieses Land.  
Wie gerne würde ich Sie hier behalten. Es wäre eine fruchtbare Zusammenarbeit.  
Warum machen Sie sich nicht ganz frei für eine so lohnende Aufgabe?  
Warum ziehen Sie ins Ungewisse mit einer heimatlosen Frau zusammen?  
Sie sind doch geknebelt und gleichzeitig ohne Aufgabe,  
an der Sie wachsen können.*

*- Da haben Sie einen blinden Fleck im Auge.  
Wäre ich nicht so, wie ich bin, frei und unterwegs, ich wäre nie hierhin gekommen.  
Und hätte ich nicht meine Braut, ich würde nie hier in diesem Labyrinth durchfinden.  
Nur die offene, vertrauensvolle Kraft zwischen uns macht dies möglich.  
Meine Braut ist in mir und ich bin in meiner Braut.  
Wir leben in einander und für einander und doch jeder als ein Mensch für sich.  
Das ist einfache Weisheit.  
Diese Weisheit täte Ihnen und Ihrem Land gut, allen Menschen hier.  
Aber eines könnte ich mir vorstellen.  
Dass nämlich meine Braut hier bleibt und Sie ihr alles das anvertrauen,  
was Sie mir anvertrauen würden.  
Mit dieser Braut hätten Sie mich und meine besondere Kraft bei Ihnen.  
Überlegen Sie sich das gut!  
Meine Braut kann sehr viel. Sie ist voller weiser und lösender Energie und Melodie,  
voller dichterischer Phantasie und kann sogar mit feurigen Pferden umgehen.  
Überlegen Sie sich das gut!  
Morgen ist der letzte Tag.  
Dann wird sich zeigen, wohin alles geht.*

*- Sie haben wieder die unmöglichsten Einfälle, die aber offenbar alles möglich machen.  
Ja, morgen ist der letzte Tag. Ich brauche dringend Schlaf.  
Ruhen Sie gut! Gute Nacht!*

*Der Seelenforscher ist zum Seelenbesucher geworden.  
Er verabschiedet sich mit einer leichten Verbeugung und geht in sein Zimmer.  
Die Tür zum Flur schließt er.*

*Wie gut ist es, einfach wieder da sein zu können,  
ohne weitere Schritte, die noch warten.  
Dasein und endlich ausruhen von diesem langen Tag,  
der sich schier unendlich hin gestreckt hat.*



*Der Seelenbesucher ist bei sich daheim, in einem Zimmer, das er kennt, auch wenn es nicht sein Zimmer ist.*

*Er sinkt in den Sessel und schaut durch den Raum, durch die offene Tür ins Freie.*

*Dort rührt sich ein Wind und es regnet plötzlich, dann bricht ein Gewitter los.*

*Die geballte Spannung kann sich darin entladen.*

*Wenn es einen Empfänger für diese Energie gäbe und ein weit verteiltes Verteilersystem, das wäre eine geniale Angelegenheit.*

*Das Spiel mit dem Feuer und die hohe Kunst des Kochens auf kleiner Flamme.*

*Da sein, nur so viel sein, wie du bist, nicht mehr und nicht weniger.*

*Nicht über sich denken und brüten, einfach sein und atmen*

*und mit den Dingen im schweigenden Kontakt.*

*Der Seelenbesucher wird zur schweigenden Seele.*

*Er legt sich hin.*

*Er taucht in die Leere  
einer kreativen Spannung  
mitten in den Sammel-  
und Haltepunkten  
aller Kraftlinien  
in das gebündelte Weiß  
aller Farben*

*Mitten in der Nacht  
bilden sich Traumfiguren  
gleichzeitig öffnet sich  
das wache Wahrnehmen  
einen Spalt  
die Traumfiguren und das Mondlicht  
im Zimmer  
beginnen ein waghalsiges Spiel*

*Aus dem Wasser eines Sees  
tauchen im Kreise Fische auf  
schnappen nach Luft  
schillernd im Licht  
sie werden zu Nixen  
in einem Reigen  
ihre freien Oberkörper  
leicht tänzelnd  
gemeinsam über dem Wasser*

*Aus der Höhe  
fällt eine Mumie  
dicht eingewickelt in Verbände  
sie fällt in die Arme  
des Nixenreigens*

*Über der Mumie  
bildet sich ein Dach*

aus lauter farbigen Luftblasen  
sie formieren sich  
zu einer Rosette  
aus feinen glasigen Kugeln  
in der Mitte entwickeln sie  
brennende Glut  
daraus steigt ein feuriger Wagen  
mit einem fürstlichen Mann  
in leuchtender Kraft

Er umkreist die Mumie  
seine Peitsche ist wie Blitzeszucken  
er berührt damit kurz  
das Gesicht an der Nasenspitze

Die Mumie  
richtet sich auf und steigt hoch  
kippt und dreht sich  
im Wirbel

Der feurige Reiter ruft:  
atmen, Augen auf!  
loslassen!

Mit einem schnellen, gezielten Griff  
erwischt er eine Schleife  
am Fußende  
und hält sie fest  
im Nu wickelt sich der Verband ab  
und enthüllt eine schreiende Frau  
schreiend wie ein Säugling  
wie eine aus dem Schlaf gerissene  
aber auch  
wie eine vom Leben Entzückte  
so wie eine vor Liebe Verrückte

Der feurige Mann  
hält seine Hand aus  
in der Nähe dieser Hand  
fällt die Frau nicht  
sie zappelt und zuckt  
und stöhnt  
bis sie die Kraftspur  
der Hand spürt  
und über sie weiter  
die Leuchtspur  
der diamantenen Augen  
des Mannes  
in Ruhe schweben sie vor einander

*und staunen über das Erlebnis*

*Der Seelenbesucher wacht ganz auf, richtet sich auf, wandelt zur offenen Tür,  
durch sie nach draußen und steht in vollem Mondlicht.*

*Ein zartes, dichtes Dasein  
ohne weiteren Kommentar,  
nur das lichte Spiel der Flöte*

*Es folgt eine tiefe Nachtruhe.*

### *Der dritte und letzte Tag*

*Der dritte Tag sammelt sich wie ein Wassertropfen,  
und unbemerkt holt er sich  
aus Luft und Wasser,  
aus Erde und Himmel,  
aus allen Himmelsrichtungen der Erde  
alle Kräfte, die er braucht.*

*Dieser Tag drängt aus den Umrissen der Nacht heraus,  
ohne Umschweife in sein wartendes Geschehen.*

*Er beginnt mit der Flöte,  
aus ihr spielt ein weckendes Lied:*

*Auf, auf!  
ihr müden Männer und Frauen  
reckt euch und streckt euch  
mit allen Gliedern  
lebt auf  
und seid guter Sinne  
rüttelt und schüttelt euch  
bis ihr rund herum  
und durch und durch  
erwacht seid!*

*Führt der Weg auch  
durch tiefes Tal  
und dunkle Höhle  
immer bin ich bei euch*

*Nehmt ihr auch Abschied  
und lasst alles Liebe und Schöne  
so wartet doch mehr  
auf euch  
kommt und seht  
wie köstlich das Leben  
wenn es frei und offen  
dahin geht*

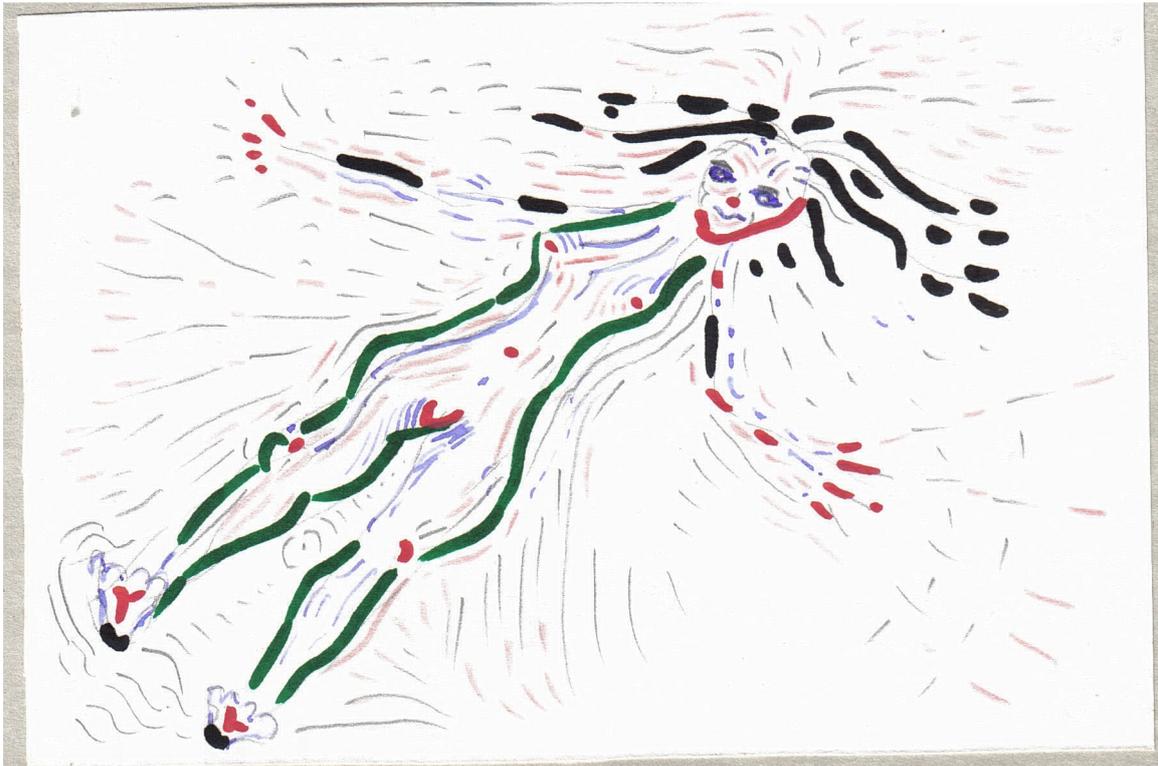
*Das Lied weckt die Vögel.  
Diese ziehen den Seelenbesucher aus seinem Schlupfloch  
hinein in seinen Körper und seine Sinne,  
hinaus ins Freie.  
Dort begreift er die Berufung für diesen Tag.  
Er wird zum Seelenwanderer.  
Er durchforscht die Witterung  
und das Rauschen des Windes,*

*die sammelnde Spannung der Lebewesen.*

*Dann betritt er ein letztes Mal sein Zimmer.  
Das Stickmuster der neuen Decke weckt sein Interesse.  
Von den Rändern wachsen wurzelartige Figuren in die Mitte.  
Aus der Mitte hebt sich seerosenartig ein durchgestaltetes Rund,  
fein gegliedert und in schwingenden Bögen.  
Die letzte Mitte ist frei, umgeben von blauen Sternen.  
Doch da ist noch ein winziger Punkt.  
Dieses Muster inspiriert den Seelenwanderer*

*Er verlässt sein Zimmer, in dem er nur zu Gast war,  
für immer.  
Und ein letztes Mal möchte er den Vorderhof sehen.  
Dort ist schon so manches im Werden.  
Der Verwalter steht auf der Pferdewiese,  
in einigem Abstand zu dem wilden Pferd,  
das sich in der Nähe des Zaunes unnahbar postiert hat,  
und scheint nicht zu wissen,  
ob er noch Herr dieses Pferdes ist oder dieses längst ihn beherrscht.  
Wie ein halbgeöffnetes Klappmesser wartet er scheinbar darauf,  
entweder geschlossen oder aufgeklappt zu werden.  
Beides scheint ihm ein Verhängnis zu sein*

*Nicht weit von dieser Stelle des Zaunes verläuft eine Rosenhecke.  
Dort beobachtet der junge Knecht mit Brille die Rosenblüten,  
an denen offenbar die ersten Bienen dieses Morgens auf und ab fliegen.  
Die robuste Magd hat gerade ein hellblaues, samtseidenes Unterkleid zum Trocknen aufgehängt  
und eilt in seine Richtung.*



*Sie grüßt kurz:*

*- Guten Morgen, was ist das für ein Tag!  
Es liegt einiges in der Luft, ich spüre es.*

*- Ja, einen guten Morgen an diesem Tag, einen guten Anfang für ein Tagewerk,  
dessen Lohn und Ausgang wir noch nicht kennen!  
Möge es Segen bringen für dieses Haus und alle wachen Seelen.*

*Die stille, mutige Magd schöpft Wasser aus dem Brunnen und bringt dem Seelenwanderer davon.  
Er trinkt einen Schluck und sprüht sich eine Handvoll ins Gesicht.  
Der alte, bärtige Knecht bringt ihm ein kleines Gebäck mit Nüssen, Trauben  
und getrocknetem Obst.  
Es stärkt schon durch seinen köstlichen Geschmack.*

*Dann erscheint seine Braut.*

*Sie trägt wieder das helle Gewand, den violetten Schal, heute als Gürtel umgebunden.  
Der junge Knecht mit Brille zeigt ihr etwas an den Rosen und sie hört ihm interessiert zu.  
Sie erkennt ihn und winkt mit beiden Händen.  
Er winkt mit beiden Händen zurück.  
Sie klettert durch den Zaun und geht zu dem wilden Pferd,  
das wohl das ihre geworden zu sein scheint.*

*So kann er den Hof sich selber überlassen, öffnet sich noch einmal allen Lebewesen und aller Geschehenskraft in ihnen und geht zur Fürstin.*

*Alle Türen sind weit geöffnet, die zum Empfangssaal und auch die zum Schlafzimmer. Das Bett ist sauber aufgedeckt, und die Fürstin steht vor dem Spiegel, ganz nackt und ordnet ihre Haare.*

- *Kommen Sie herein! Ich denke, es macht Ihnen nichts, mich so zu sehen. Ich habe so gut wie nichts mehr zu verbergen. Und bei dem schweren Gang heute ist es mir lieber, mich Ihnen so zu zeigen, wie ich bin.*
- *Warum soll ich nicht den Körper der Frau sehen, die ich aus ihren Zwängen heraus lotsen möchte. Ich kenne die Seele bereits sehr gut und Ihre Gestalt ist schon sehr deutlich geworden. Sie sind eine attraktive Frau, das wissen Sie. Ich weiß zu schätzen, dass Sie es wagen, sich einem Mann zu zeigen. Was haben Sie vor? Wollen Sie so heute bleiben und sollen wir den Tag hier beenden?*
- *Warum nicht? Es wäre doch interessant, von dieser so offenen, ganz nackten Situation einmal ganz neu ins Leben zu treten. Aber ich weiß, dass es eine Sackgasse wäre. Gönnen Sie mir das Vergnügen, so nackt wie ein kleines Mädchen einmal frank und frei da zu sein. Ich habe anderes im Sinn, als meine Verführungskünste weiter zu entwickeln. Ich möchte zum ersten Mal seitdem ich hier bin ... Dabei wendet sie sich vom Spiegel ab und ganz dem Seelenwanderer zu. ...in den dunklen Kellerbereich gehen und weiter in die alten Geheimgänge.*

*Sie kleidet sich an, ein orangenes Kleid, einen roten Gürtel und braune Sandalen. Unter dem Kleid trägt sie nichts.*

- *Ich weiß rein gar nichts über den Zustand der geheimen Gänge. Ich bin aber so neugierig und ängstlich zugleich, dass ich herumflippe wie eine frisch Verliebte. Verzeihen Sie diese Lebensäußerungen von mir! Sie gehören eigentlich zu mir dazu.*
- *Ich lasse Sie gerne so sein, wie Sie sind. Ich kenne diesen Spaß am Freizügigen in besonderen Situationen. Ich begleite Sie auf dem Weg ins geheime Unterland und nehme mir die Freiheit, mich so zu geben, wie mir zumute ist. In aller Aufmerksamkeit für Sie und in aller Abgrenzung der konkreten Lebenswege.*
- *Es tut gut, einen Menschen zu kennen, der dies beherrscht. Lasst uns also nicht länger zögern und ins Letzte steigen.*
- *Erlauben Sie, dass ich vorher ein wenig inne halte! Ich habe den Eindruck, Sie stürzen sich jetzt Hals über Kopf in ein Abenteuer. Als wollten Sie das verpasste Leben mit einem Akt in einem Atemzug nachholen. Das kann in die Hose gehen, auch bei einer hochgestellten Frau, gerade bei einer solchen.*

*Ich spüre auch ein bisschen, dass Sie den Spieß herum drehen wollen.  
Die Herausforderung, die ich für Sie war, wollen Sie selbst übernehmen  
und mich zum Letzten herausfordern. Das liegt in der Luft und ist der Gang der Dinge.  
Nur, ich wollte Sie nicht herausfordern, sondern aus der Reserve holen,  
ihre letzten Lebensreserven wecken. Sie locken mich in eine geheime Welt,  
die Sie selber nicht kennen.*

*Das alles geht nur, wenn Sie wirklich gerüstet und vorbereitet sind.*

*Haben Sie sich zum Beispiel im Haus abgemeldet und mitgeteilt, wo Sie sind?*

*Haben Sie Ihre Dinge so zurück gelassen, dass sie ruhen können?*

*Sonst kann es leicht zu einer Flucht werden aus der Realität, aus der Verantwortung.*

*Sind Sie darauf eingestellt, auf Schritt und Tritt jemanden neben sich zu haben,  
mit dem sie in dauerndem Kontakt sind?*

*Sind Sie das gewohnt oder trauen Sie sich das zu? Sonst wird es leicht eine Überforderung.  
Gute Frau, ich begleite Sie.*

*Schauen Sie aber vorher noch Ihre Räume an, die Lage der Dinge dort,  
und sprechen Sie kurz mit den Menschen in Haus und Hof!*

*Ich warte hier auf Sie, und dann folge ich dorthin, wohin Sie gehen wollen.*

*Mit großen mädchenhaften Augen schaut sie den Seelenwanderer an, der geduldig zurück schaut.*

*- Ich fürchte, wenn ich zögere und noch einmal in mein Milieu eintauche,  
finde ich den Absprung nicht.*

*- Wenn Sie sich aber nicht verabschieden, kann die Rückkehr, das Wiederauftauchen  
sehr schwer, wenn nicht sogar unmöglich werden.*

*Und Sie werden es mit mir nicht aushalten, weil ich immer wieder einhalte und mich besinne.  
Sie würden die Spannung unerträglich finden. Glauben Sie mir diesen Hinweis!*

*- Es macht mir Angst und ist mir sehr unangenehm, dem zu folgen. Aber ich fürchte, Sie haben  
Recht. Ich habe etwas übersprungen. Wo soll ich anfangen?*

*- Gehen Sie einfach nach draußen in den Vorderhof und fangen Sie dort an,  
wo es sich gerade ergibt! Es ist alles dicht beisammen, so,  
dass Sie von einem zum anderen kommen und auch herausfinden,  
was im Haus noch Unerledigtes herum liegt.*

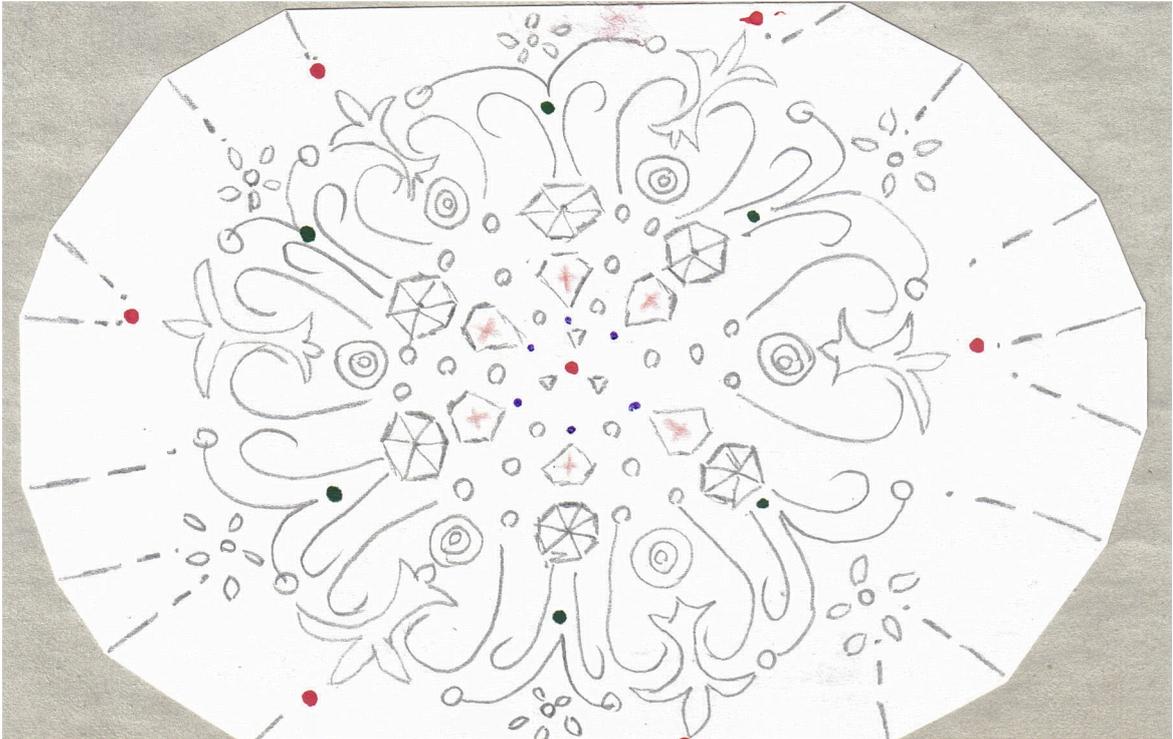
*Sprechen Sie nur mit diesen Menschen so, dass Sie ihnen ein Stück Sorge  
und Verantwortung jetzt schon übertragen!*

*Machen Sie ihnen Mut, es wirklich zu wagen und zu tun.*

*Wenn Sie dann in die Tiefe steigen, hilft Ihnen das eigenständige Wirken der Oberfläche,  
das Entspannen dort und Entkrampfen, die dicksten Knoten in der Tiefe zu lösen.*

*Dann kann unser Ausflug sehr interessant, bereichernd und fruchtbar werden.*

*Die Fürstin willigt still ein und geht vorsichtig in den Vorderhof.*



**Ein Stickmuster**

Während die Fürstin den ersten Versuch macht, sich von Altem zu lösen und zu verabschieden,  
 kann der Seelenwanderer den Empfangssaal näher betrachten.  
 Säulenartige Verzierungen an den Wänden, in denen geschickt reihum Fenster eingelagert sind,  
 Fenster mit einer interessanten Untergliederung.  
 Genauso werden die Türen in diesen Rahmen aufgenommen.  
 An der Decke stechen Stuckelemente hervor, untergliedert von Bildfiguren.  
 In ihnen sind Jagdszenen oder Tierfragmente dargestellt.  
 Manchmal ein Baum oder ein Jagdschloss.  
 Hunde rennen voran, gefolgt von den Pferden, auf denen die Jäger halb liegen.  
 Hirsche fliehen durchs Geäst des Waldes.  
 Rundherum eine jagende und fliehende Bewegung, ein unaufhörliches Karussell ohne Ende.  
 Auf dem Fußboden entwickelt sich ein Mosaik.  
 Terrassenartig legen sich mehreckige Ringe über einander, die sich bilden aus phantasiereichen  
 Steinstrukturen, Pflanzenprofilen oder geometrischen Linien.  
 Ein neuer Ring wächst aus dem vorhergehenden.  
 Darin liegt sowohl eine Bewegung von außen nach innen, als auch von innen nach außen.

*Ein ständiges Hin und Her, ohne Unterbrechung, ohne Bruch und Ruhezeiten.  
Mit diesem Boden unter den Füßen und dieser Decke über dem Kopf hat sich die Fürstin  
in diesem Land bewegt.*

*Eine in sich geschlossene, phantasievolle, impulsreiche Welt, die aber aus ihren Kreisen  
nicht heraus findet.*

*Auf diese Welt lässt der Seelenwanderer sich jetzt ein, jedoch von innen, von unten  
und aus dem schwärzesten Schatten betrachtet.*

*Als der Seelenwanderer einmal die Zeichen und Strukturen erfasst,  
kann er geduldig in diesem Raum warten.*

*Die Fürstin kommt zurück, sehr nachdenklich und leicht verstört.*

*Sie hat keinen roten Gürtel mehr, dafür aber in den Händen den violetten Schal seiner Braut.*

*Er ahnt, was sich ereignet hat.*

*Es liegt unausgesprochen in der Luft.*

*Er fragt, ob sie jetzt gehen wolle.*

*Sie zögert tiefgründig und nickt dann schweigend.*

*Vom Flur aus geht eine steile Kellertreppe abwärts.*

*Ein schwaches Licht erleuchtet den Kellerflur.*

*Ein langer Gang führt an Kellerräumen vorbei, diese ohne Türen.*

*Jeweils gelangt ein schwacher Tageslichtstrahl von draußen durch die Kellerfenster.*

*Es geht um einige Ecken.*

*Dann stehen sie vor einer sehr ausdrucksstarken  
und eindrucksvollen Tür.*

### ***In die Tiefe***



- *Das ist also die Tür, durch die ich nie gegangen bin.  
Ich weiß nicht einmal, wie sie zu öffnen ist. -* *Sagt die Fürstin.*
- *Das ist doch eine sehr schöne Tür.  
Hat es Sie nie gereizt, hindurch zu gehen?*
- *Nein, ich habe Angst davor gehabt.  
Sie sieht wie der Zugang zu einer Schatzkammer aus.  
Ich befürchte jedoch, die Schätze sind ausgeraubt und geplündert,  
und ich verliere auch noch den Rest an Kostbarkeiten, den ich in Besitz habe.*
- *Ich wage zu vermuten, Sie haben nie eine geschlossenen Tür trickreich geöffnet.*
- *Es gab genug Türen in meinem Leben, durch ich gerne gegangen wäre.  
Es war mir strikt verboten bei aller Gewissensnot oder einfach nicht gegönnt.*
- *Wollen Sie durch diese Tür hindurch?*
- *Noch habe ich Angst. Aber ich habe keine andere Wahl.  
Und eigentlich sehne ich mich danach.*
- *Versuchen Sie doch, das Schließsystem dieser Tür heraus zu finden!  
Eine wahrlich fürstliche Tür, und eine solche scheint diese zu sein,  
lässt sich aus ihrer Art und ihrem Ausdruck erschließen.*

*Die Fürstin mustert die Tür.*

- *Ich sehe Fenster und kleine Türchen.  
Dort schaut man durch oder reicht etwas hinein oder heraus.  
Die Ornamente sind nur Verbindungslinien.  
Sie genügen teilweise sich selber.  
Nur ein Symbol fällt aus dem Rahmen.  
Das kleine schwarze Kreuz über dem halbrunden Türchen.  
So unscheinbar es ist, so versteckt zwischen allem anderen.  
Das zieht mich am meisten an.  
Einfach ein kleiner waagerechter und ein senkrechter Strich, die sich kreuzen.  
Mehr nicht.  
Ich habe nie versucht, so etwas zu verstehen,  
aber plötzlich fällt es mir wie Schuppen von den Augen.*

*Sie geht nahe an das Kreuz heran.*

*Sie berührt es mit dem Finger, und siehe, die Tür öffnet sich.*

*Sie ist erstaunt wie ein kleines Kind und gleichzeitig erschrocken über die wirksame Entdeckung.*

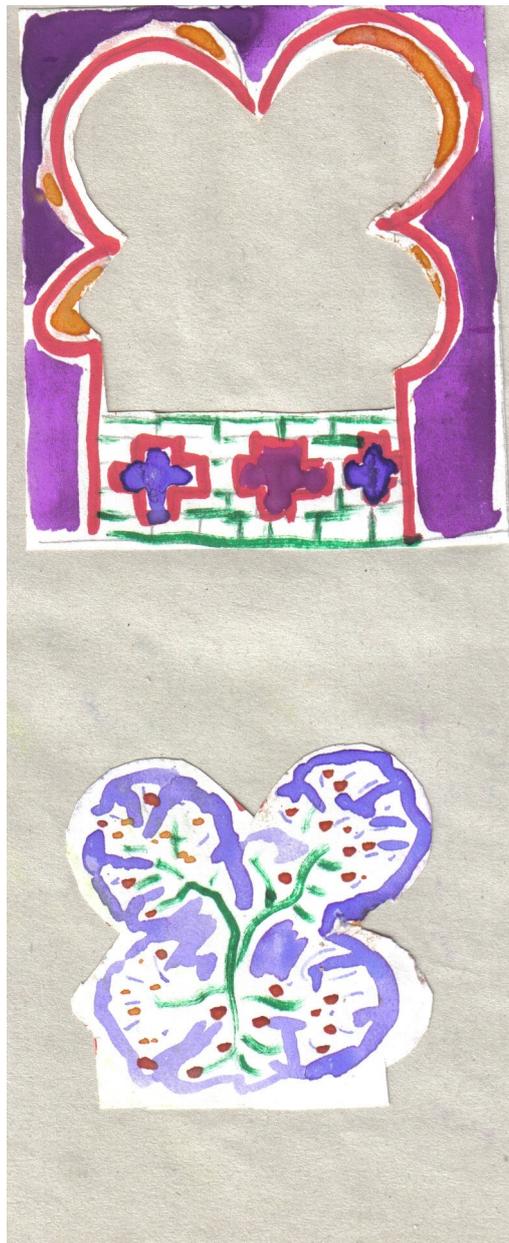
*Der Seelenwanderer öffnet den Durchgang.*

- *Wir werden viel, fast alles, zurück lassen und werden dafür Ungeahntes gewinnen.  
Wollen Sie weiter gehen?*

- *Wenn Sie mich begleiten, ja. Alleine werde ich aus Angst keinen Schritt mehr tun können und mich vielleicht zurück flüchten und dabei verirren.*
- *Ich gehe mit Ihnen dorthin, wo Sie hingehen wollen.  
Von mir aus tue ich keinen Schritt.*



*Eine steile Wendeltreppe  
geht tief nach unten.  
Es wird dunkel, absolut dunkel,  
nur an den Wänden  
lässt sich entlang tasten.  
Es geht lange, unendlich lange.  
Die Zeit ist nicht mehr zu ermessen.  
Der Raum nicht mehr zu erfassen.  
Dann kommt wieder Licht  
und eine kleine gewölbte Halle  
mit fünf Fensterbögen.  
In der Mitte ein offenes Sechseck.*



*Die Fürstin geht von Fenster zu Fenster und betastet fast liebevoll den Rahmen um deren Öffnungen.*

- *Das sind schöne, stabile Ausschauorte, hier fühle ich mich sicher. Unter solchen Bedingungen kann ich gut denken und fühlen.*
- *Dieser Ort gewährt noch äußeren Halt. Der Blick in die Welt ist gut eingerahmt. Der sichere Schutz einer Burg. Die Welt ist jenseits, aber zugänglich. Sehen Sie etwas in den Öffnungen?*
- *Verschwommen, ganz verschwommen, Landschaften oder Bäume, ich kann es nicht genau unterscheiden. Es ist ein wenig anstrengend, nicht auf die schönen Rahmen zu blicken. Aber wo geht es hier weiter?*
- *Wahrscheinlich nur über die Mitte.*



- *Die Mitte ist ja schrecklich.  
Wie flüssige Kristallmasse, Wasser, Luft und gleißendes Licht in einem.  
Das ist ja wie ein brodelndes Loch, ein klares Nichts.  
Kein Haar wird von mir übrig bleiben.  
Also ist das der Tod.*
  
- *Der Tod ist vielleicht nicht viel anders.  
Das hier ist Reinigung und Verwandlung in aller Schärfe und Klarheit,  
die nichts mehr verborgen lässt und alles Überflüssige abschleift und vernichtet.  
Keiner weiß vorher, wie viel von ihm übrig bleibt.*
  
- *Das werde ich nicht überleben.  
Ich kann durchaus wieder ohne Kleid hier stehen,  
aber nackt und ohne Halt dort hinein steigen,  
scheint mir reiner Selbstmord.*
  
- *So brauchen wir eine Brücke.  
Sie halten so fest in ihren Händen das violette Tuch, den Schal meiner Braut.  
Dieses wird als einzigstes Mittel Bestand haben.  
Ich kenne es gut, es ist von mir, ein sehr wertvolles Geschenk einer schönen guten Fee.  
Wollen Sie zuerst oder soll ich vorgehen?*
  
- *Ja, das ginge, einen kleinen Halt in den Händen ist für mich wie das Seil beim Bergsteigen.  
Gehen Sie vor!*

*Während sie sich auszieht, nimmt der Seelenwanderer ein Ende des Schals und steigt,  
als sie bereit am Rand des Sechsecks steht, ins klare Nichts.*

*Und es ist herrlich.  
Wasser und Luft, klare Perlen wie Tropfen so weich und zart, Licht im munteren Spiel.  
Kein Sog und kein Druck, Regung und keine feurige Erregung, Leben und kein Kampf,  
Sein und kein Nichts.  
Sekunden voller Fülle und Glück.  
Dann teilen sich die Elemente wieder.  
Ein üppiger Strom, Felsen, frische Luft und blaues Licht.*

*Ein schattiges Plätzchen naht, ein stämmiger Baum, eine Felsennische.  
Der Seelenwanderer betritt das Festland.  
Die Fürstin zappelt ein wenig im Wasser.  
Er zieht sie heraus. Sie schlottert am ganzen Leib.  
Da nimmt er den Schal, schleudert das Wasser hinaus  
und rät der Fürstin, sich abzureiben.  
Schlaftrunken folgt sie.  
Sie legt sich in weiches Moos.*

*Der Seelenwanderer entdeckt die Reste von Holz, die von einem Feuer übrig geblieben sind.  
Er schiebt die Stücke zusammen und holt die letzte Glut heraus durch geduldiges Blasen.  
Die ersten Flammen kommen.  
Eine blaue Flamme bildet sich, die Fürstin schlummert.*

*Der Seelenwanderer erholt sich bei klarem Denken und Fühlen,  
ohne Anstrengung und Mühe.  
Die Fürstin hat ihre ersten Abstiegsschritte durchgemacht.  
Sie hat die geschützte Höhe ihrer Herkunft verlassen,  
das Land der Schlösser und Burgen und ist in ein für sie Niemandsland vorgedrungen.  
Er kann nur ahnen, was das für sie bedeuten muss.  
Möge sie wieder Kraft finden und Vertrauen!*

*Sie kommt wieder zu sich, schüttelt sich ein wenig, legt den Schal um ihre Blöße  
und setzt sich ans Feuer. Sie schweigt lange.*

*Dann redet sie:*

*- Es ist wie ein Traum. Ist es ein Traum?*

*Ich bin so haltlos und nackt und doch fühle ich mich frisch.*

*Wie in Ferientagen der Jugend, wenn kurze Zeit alles abgestreift werden konnte.*

*Ich hätte nie gedacht, dass es so gut tut, ins Nichts zu steigen.*

*Wäre ich lockerer gewesen, es wäre reine Wonne geworden.*

*War das das Nichts?*

*Sagen Sie mir, ist das Letzte das Nichts?*

*- Es wird nicht das letzte gewesen sein.*

*Ich vermute, es waren die letzten Energiereserven, die ein Leben lang auf Eis gelegt waren  
oder zurück gehalten worden sind.*

*Sie sind noch nicht Leben, aber frei sich Bewegendes, Offenes.*

*Daraus kann ein Nichts werden.*

*Würden wir uns unterhalten können, wenn wir Nichts wären?*

*- Ja, das leuchtet mir ein. Im Nichts ist keine Richtung und kein Austausch mehr.*

*Wie gut der Austausch ist!*

*Seitdem ich ehrliche Worte spreche, kann ich richtig atmen, wieder denken und fühlen.*

*Ein Knebel ist mir abgenommen.*

*Wieso ist mir das nicht früher gelungen?*

*Mein Leben war bisher in weiten Teilen ein Nichtsein, ein Funktionieren nach Werten  
und Gesetzen. Ideale, die sich irgendwo gebildet haben.*

*Ich bin ein Naturkind geworden. Wie schön es hier ist!*

*Wir könnten doch erst einmal hier bleiben. Ich möchte noch nicht wieder zurück.*

*...*

*Mein Abschied war nicht leicht.*

*Als ich in den Hof trat, blieb alles stur und steif stehen, nur das Pferd nicht,  
der wilde Hengst, und ihre Braut nicht.*

*Ich machte es kurz und sagte das Nötigste.*

Ich weiss nicht, wie glaubwürdig ich war.  
 Nur Ihre Braut reagierte sehr freundlich und entgegenkommend.  
 Sie meinte, wir sollten auf alle Fälle die Gürtel tauschen.  
 Sie wolle heute den Hengst zureiten und bräuchte mit dem Gürtel  
 meine Freigabe für die Energie des Pferdes.  
 Und ich bräuchte für den Weg mit Ihnen eine beruhigende Handhabe.  
 Sofort sagte in mir alles Ja dazu.  
 Ich hatte tiefes Vertrauen zu Ihrer Braut.  
 Ich glaube, ab diesem Moment taute die eingefrorene Situation auf.  
 Ich habe das weitere Geschick insgeheim in die Hände Ihrer Braut gelegt.  
 Ich glaube, das war gut.  
 Jetzt kann ich in größerer Gelassenheit mich hier unten weiter vor arbeiten.  
 Wie geht es weiter?

Sie stehen auf und erkennen in der Nähe eine kleine Holzbrücke.  
 Sie führt über einen tiefen Abgrund mit reißenden Wassern.  
 Sprosse für Sprosse tastet sich die Fürstin über diese Brücke.  
 Sie wagt kaum eine Handbewegung.  
 In der Mitte bleibt sie abrupt stehen.  
 Sie droht, ohnmächtig nieder zu sinken.  
 Der Seelenwanderer ergreift ihre linke Hand und hält sie nur hoch.  
 Sie atmet wieder und geht den Rest.

- Was war das? Plötzlich stand ich vor einer Wand. Wie diese Ohnmacht gestern.
- Das ist die Mitte. Die Mitte ist immer ein sensibler Punkt. Sie ist selten ohne Probleme.  
Wir drücken uns meistens um diese Mitte herum.  
Das ist der Punkt, an dem sich alles Aufgestaute und Nichtgelöste meldet und zurückschreckt.  
Danach geht es wieder wie von selbst dem anderen Ufer zu.

Sie steigen eine kleine, offene Treppe abwärts, die verwinkelt um einige Felsenecken sich windet und in einen Bunkereingang geradewegs hinein führt.

Die Fürstin bleibt abrupt stehen.

- Das ist ja schrecklich. Schlimmeres konnte jetzt nicht kommen.  
Ich hasse Bunker wie die Pest. Keine zehn Pferde werden mich dort hinein zwingen.

### **Im Bunker**

Mit einer deutlichen Geste stemmt sie sich gegen den Bunker und seinen Eingang.  
 Dem Seelenwanderer wird bewusst, dass sie sich dem entscheidenden Punkt nähert.  
 Dagegen war der bisherige Abstieg ein Kinderspiel.  
 Sie redet weiter:

- Ich bin Ihnen bei allem gefolgt. Jetzt werde ich die Gefolgschaft verweigern müssen.  
Ich habe es immer abgelehnt, in solche phantasielosen Konstruktionen zu gehen.  
Ich habe sie nicht erfunden und werde mich immer dagegen wehren,  
dass sie in meiner Nähe aufgestellt werden. Wenn es keinen anderen Weg gibt,

*dann weiß ich nicht weiter, dann muss ich eben zurück.*

*Sie wirkt sehr energisch und resolut.  
Der Seelenwanderer schweigt.*

*Der Weg ist evident und die Weigerung ebenso.  
Die Fürstin setzt sich auf die letzten Stufen der Treppe.  
Der Seelenwanderer bleibt ruhig stehen.*

*- Ich kann solche engen Orte nicht leiden. Jeder Engpass ist mir ein Gräuel.  
Ich brauche Weite und offene Struktur, die überschaubar ist.  
In solche Anlagen und Ställe stopft man das Vieh und Zuchthäusler,  
aber keine geistbegabten Wesen.  
Dort kann nur Dunkles ausgebrütet werden.  
Krieg und Zerstörung.  
Ich will diesen entsetzlichen Auswüchsen nicht mehr begegnen.  
In ihnen ist ein Großteil meines Lebens untergegangen.*



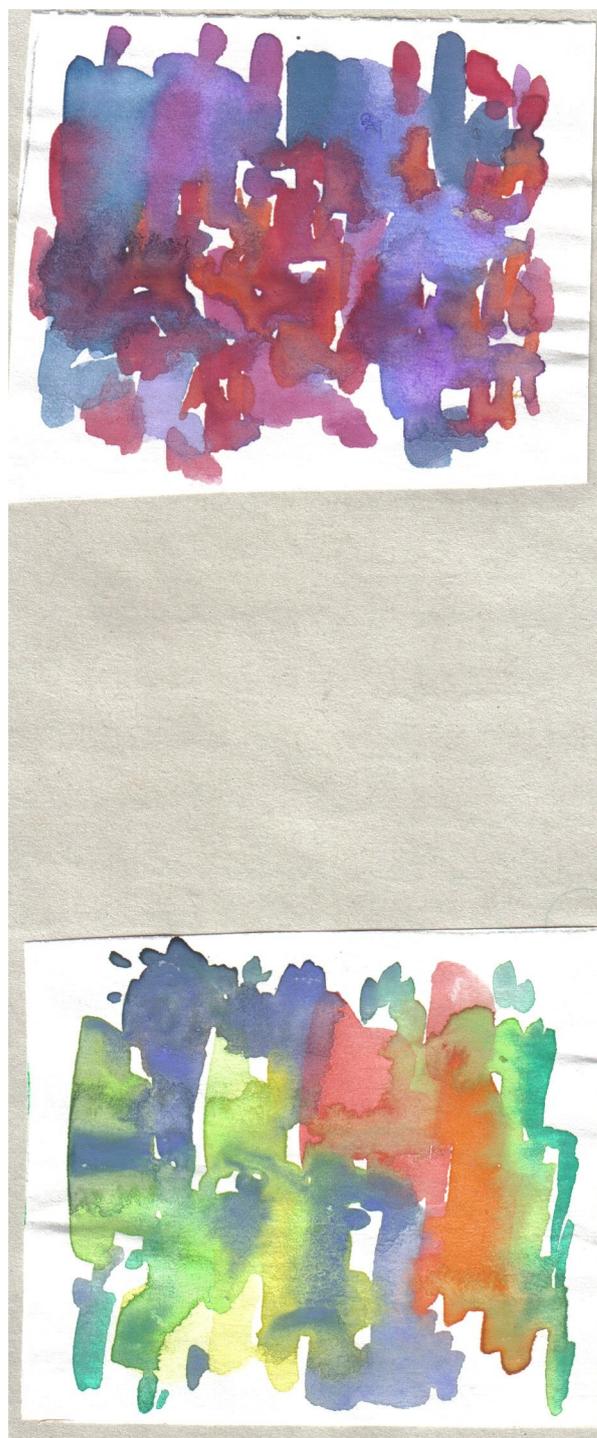
- Und vermutlich vergraben und vergessen.  
 Aber es ist da. Alles wird aufgehoben. Es fragt sich nur, wo.  
 Wenn Sie nicht die Bunker Ihres Lebens besuchen, werden Sie das Verbunkerte mit sich herum tragen wie einen schweren Koloss im tiefsten Gedärm.  
 Es wird Ihnen seine Gesetze aufzwingen und sie werden eine Verbunkerte werden und mit Ihnen alles in Ihrer Umgebung.  
 Aber ich kann verstehen, wie entsetzlich die Begegnung damit ist.  
 Hierbei geht es ums Letzte.  
 Es ist wahrlich die letzte Herausforderung, alles Eingeschlossene, Dunkle und Schattenhafte aufzusuchen und Licht hinein zu bringen und Befreiung.  
 Sie haben die Freiheit, es zu verweigern. Ich werde Sie zu nichts drängen.  
 Ich schlage vor, sich aber einmal zu lösen von diesem Bunkerkomplex und seinem engen Eingang.  
 Stehen Sie noch einmal auf und schauen in den Himmel.

Zögernd folgt sie.

- Betrachten Sie das schöne helle Blau.  
 Es tut gut.  
 Darin lässt sich weit werden und frei.  
 Alle Fasern der Nerven können sich lösen,  
 die Seele kann schwingen wie ein Vogel.  
 Den ganzen Tag über, in den Abend hinein.  
 In der Nacht leuchten die Sterne, das Blau ist dunkel geworden.  
 Es leuchtet der Mond seine geheimnisvolle Weise.  
 Glühwürmchen ziehen umher, da und dort eine Sternschnuppe.  
 Lichter in den Höfen, die versprengt über dem weiten Land angesiedelt sind.  
 Kleine Hirtenfeuer da und dort.  
 Eine tiefe Seelenruhe, die zu sich kommen lässt und sich fallen lassen kann in das tragende Sein aller Wesen.  
 Vögel der Nacht, Eulen, Uhus und Fledermäuse bevölkern die Luft.  
 Ein Schwingen naher und ferner Laute.  
 Elfen treiben ihr Spiel, in buntem Reigen hüpfen sie über die Wipfel der Bäume und über den Gründen der Seen.  
 Ein zarter Hauch von Sehnsucht erfüllt das Herz.  
 Es ist untröstlich und doch vollkommen entzückt.

- Woher haben Sie die unvergleichliche Phantasie, gerade hier und jetzt?  
 Für Sie scheint es keine Grenzen und Hindernisse zu geben.

- Wenn es darauf ankommt, nein.  
 Dann bringe ich Unvereinbares zusammen.  
 Und was in meiner Vorstellung ist, überwindet die Wirkung alles Schrecklichen von draußen und schärft alle Sinne, jede Spur von Leben zu erspüren.  
 So erkenne ich in jedem Stein Zeichen des Werdens und Seins.  
 Und keine Grube der Erde kann mir die tollkühnen Einfälle ersticken.  
 Sie würde schnell zur Edelsteinkammer.  
 Machen Sie selber die Probe und schauen Sie jetzt auf den Eingang des Bunkers!



Die Fürstin schüttelt den Kopf und tut es.  
 Da sieht sie Vögel am Eingang hüpfen und ein glitzerndes Spinnengewebe.  
 Sie sieht die ersten Steine des Bunkerbodens, von Moos bewachsen,  
 und eine Eidechse liegt im letzten Sonnenstrahl, der ihn aufheizt.  
 Sie schaut sich alles interessiert an und ist unversehens mitten im Bunker.

Größere und kleinere Räume tun sich auf.  
 Alle haben eine kleine Lichtquelle, jeweils ein paar Glasbausteine,  
 die von einem Schacht Licht von außen durchlassen.  
 Die ersten Räume sind leer. Dann folgen Räume mit Kisten voller Hausratsgegenstände,  
 dann alte Möbel und Bilder in wertvollem Rahmen.  
 Glassachen und Schmuckgegenstände.  
 Kleine Maschinen und Uhren, Werkzeug und Leitern, Schrauben und Haken,  
 Fernrohre und Mikroskope, Lupen und Linsen.  
 Dann kommen Waffen und Munition  
 und schließlich ein Raum mit lauter aufgerollten Karten.  
 Dann ein großer leerer Raum mit einer größeren Lichtquelle in der Decke.  
 Dann eine Zellentür.

### **Die Zelle**

Die Fürstin bleibt davor stehen.

- Was wird dahinter sein? - Fragt sie.

- Wenn die Neugier größer ist als die Angst, dann können Sie hineingehen. -

- Was kann jetzt noch kommen?

Ich würde mir nie verzeihen, die letzte Tür nicht geöffnet zu haben,

Aber was verbirgt sich hinter einer Zellentür?

Das muss doch wie ein Grab sein, eine Friedhofsgruft.

Besondere Schätze werden nicht dort liegen.

Das haben wir alles gesehen.

Also gut, wagen wir es.

Sie drückt die Tür auf. Sie war nur angelehnt

Ein überraschend einfacher Raum bietet sich dar.

Ein kleiner Tisch, ein Feldbett, ein Stuhl.

Die Wände sind mit Naturstein gemauert. Die Raummaße sind quadratisch.

Eine seltsame, tiefe Ruhe strahlt alles aus.

Eine angenehme Temperatur, frisch aber nicht kühl, gut belüftet, nicht moderig.

Die Fürstin ist begeistert.

- Das ist nicht der Raum eines Generals oder Feldherrn.

Das wüsste ich. Das würde ich sofort erkennen.

Hier ruht ein besonderer Geist. Hier hat jemand intensiv gelebt.

Hat er denn nichts hinterlassen?

*Sie geht behutsam durch den Raum und beäugt alle Steine.  
Da bemerkt sie einen, der ihr von der Farbe und von der Form ins Auge sticht.  
Sie fasst ihn an. Er löst sich.  
Hinter dem Stein ist eine kleine Aushöhlung.  
Sie fasst hinein und holt eine Mappe heraus, wie sie entdeckt:  
ein Manuskript.*

*Der Seelenwanderer ist ganz wach und gespannt.  
Sie setzt sich auf den Stuhl und öffnet den Deckel:*

**- Die Aufzeichnungen eines gestrandeten Fürsten -**

*Liest sie laut.*

*- Am 19.5.1917 kam ich zur Welt.  
Aber ich verstand die Welt nie und sie hat mich nie verstanden.  
Wir haben an einander vorbei gelebt.  
Was ich fand, das habe ich nie gesucht.  
Und ich fand viel, sehr viel, zu viel.  
Es wurde mir schon in die Wiege gelegt. Wie allen Fürsten.  
Nur wir wissen es nicht. Was weiß man schon als Kind.  
Man nimmt alles wie es ist.  
Ich hatte die besten Ausbilder und Bücher.  
Und ich war einer der besten Schüler.  
Alles, was ich von mir gab, hatte ich gelernt, sonst nichts.  
Meiner ersten großen Liebe habe ich nie etwas gesagt, das hatte ich nicht gelernt.  
Es war eine sehr schöne Zeit, weil sie nicht umsonst war.  
Ich trat jener Frau unter die Augen.  
Sie hatte wirklich schöne Augen, besonders dann, wenn sie nicht ahnte, dass ich sie anschaute.  
Uns war das Glück nicht geschenkt, aber sie war auch nicht mein Unglück.  
Ich weinte, als wir durch den Fortgang der Dinge getrennt wurden,  
und so nahm ich sie mit, auch wenn ich später nur noch selten an sie dachte.  
Sie war das erste Ereignis in meinem Leben, das nicht seinen fürstlichen Gang ging.*

*Später wurde ich Soldat, weil alle Soldat wurden und ein Krieg in der Luft lag.  
Ich war immer eifrig und mutig und auch sportlich.  
Aber nur bei der Übung. Im Ernstfall versagte meine Gehorsams-Attrappe.  
Nicht weil ich zu feige war, sondern weil ich merkte, dass ich nicht schießen konnte  
ohne dahinter zu stehen.  
Ich stand nicht hinter dem Krieg und auch nicht hinter den Anführern.  
Aber ich war klug genug, es keinem zu sagen.  
Ich wusste, dass ich zu wenig Mensch war, aber ich wollte ein Mensch werden  
wie jeder andere.  
Und das, was die Anführer machten, war genau das Gegenteil.  
Sie wollten Menschen werden über alle anderen und gegen alle anderen.  
Ich liebte jede kleine Geste unter Kameraden und wusste, ich hätte es genau so getan  
bei unseren Gegnern, unseren Feinden, vielleicht sogar noch mehr.  
Denn ich liebte alles Fremde.  
Es hatte mir, dem Weltentfremdeten, so viel zu sagen.  
Ich war nie ein Draufgänger, aber ich hatte meine stille Ehrlichkeit.*

Auf diese sprach mich ein fremder Offizier an.  
 Daraus wurden die besten Begegnungen und Gespräche meines Lebens.  
 Wir sprachen über Gott und die Welt, ja über alles, was Sinn hatte  
 Den Gedanken waren keine Grenzen gesetzt.  
 Nachts war ich weiter mit dem Tag beschäftigt.  
 Ich fand zu einem Kreis, der sich ausgrenzte aus dem totalen Kriegsbetrieb,  
 und es machte mir nichts, dabei das größte Risiko einzugehen.  
 Ich fand Anschluss ans Leben.  
 Das war für mich die Hauptsache.  
 In diesem Kreis gingen wir Schritt für Schritt immer weiter.  
 Wir konnten nicht stehen bleiben, nachdem wir einmal in Bewegung waren.  
 Ich war sicher einer der treibensten Kräfte.  
 Aber das fiel nicht besonders auf, da wir alle vorantrieben.  
 Ich kannte bald das Netz aller Querdenker und Andersgesinnten.  
 Ich wurde zum Verbindungsmann zwischen den Gruppen und Kreisen.  
 Ich war eigentlich kein Widerstandskämpfer.  
 Ich war ein Sucher geworden und konnte nur noch in den Kreisen  
 des Widerstandes suchen, weil es sonst nichts mehr zu suchen gab.  
 Ich war somit ohne Ideologie, und das schätzten meine Kontaktleute sehr  
 und machte mich lange Zeit unsichtbar.  
 Aber das Zertörungssystem war nicht untätig.  
 Weil sie vor nichts zurückschreckten, fanden sie schwache Stellen in unserem Netz  
 und schleusten Agenten ein.  
 Es war nur eine Frage der Zeit, bis ich dran war.  
 Ich war ohne Illusion über diese Tatsache.  
 Ich verließ am 1.7.1943 die Welt und seitdem finde ich in meiner Zelle endlich das,  
 was ich gesucht hatte.  
 Einen Ort, um bei mir zu sein, bei meinen Gedanken und Wahrnehmungen,  
 bei den Menschen in den Nachbarszellen und auch bei den Wächtern, die mich respektieren.  
 Täglich schreibe ich auf, was mir einfällt.  
 Und ich gehe auf und ab in meiner Zelle, mache gute Übungen zum Fitbleiben.  
 Und ich schweige.  
 Und noch eins, ich lese in „Dem Buch“.  
 Ich konnte es hierhin retten. Es ist ein besonderes Geschenk aus den Widerstandstagen. -

Die Fürstin sitzt sprachlos da und überwältigt.  
 Sie hält das Manuskript in den Händen wie ihr liebstes Kinderbuch,  
 als ob sie es nie mehr heraus geben würde in fremde Hände.

- Haben Sie so etwas erwartet? Ich bin ganz fassungslos.  
 Ich weiß jetzt schon, ich halte hier etwas in meinen Händen, das ist das Kostbarste für mich,  
 das ich je hatte, und genau im richtigen Moment.  
 Mein Gott, wer hätte das gedacht!  
 Die Worte kommen mir so vertraut vor, als ob ich sie selbst geschrieben hätte.  
 Und doch könnte ich sie nie schreiben.  
 Es gab in meinem Leben nur einen, der dies konnte.  
 Das war ein Stiefbruder von mir, ein Pflegekind, das meine Eltern aufgenommen hatten.  
 Er hatte lettische Eltern, der Vater war russischer Offizier.

Beide kamen während der Revolution ums Leben.  
 Es waren Freunde meiner Eltern.  
 Emilis war sein Name. Er ist einige Jahre älter als ich gewesen.  
 Mein Gott, wenn mich nicht alles täuscht, so halte ich seine Gedanken in meinen Händen. -

Sie schluchzt und weint vor Glück und Schmerz.  
 Sie hat eine Goldader ihres Lebens wiedergefunden und mit ihr den Strom ihrer Energie.  
 Sie ist wie verwandelt  
 Still und gerührt schaut der Seelenwanderer ihr zu.  
 Auch er ist sehr glücklich. Aller Kampf und Krampf der letzten Tage fallen von ihm ab.  
 Dieses Land ist erlöst, weil sich bei der Fürstin ein dicker Knoten gelöst hat.

- Wir waren wie Geschwister und doch war mehr zwischen uns, was wir nicht verstanden.  
 Vielleicht ich nicht. Ich glaube, diese Geliebte, von der er schreibt, das bin ich.  
 Nein, er hatte mir kein Sterbenswort gesagt, ich hätte es auch nicht verstanden.  
 Ich brauchte einen brüderlichen Freund und keinen Geliebten.  
 Aber was habe ich im Leben gemacht?!  
 Ich habe nichts anders gemacht, als ihn zu suchen.  
 In die Richtung, in der er verschwunden ist, bin ich intuitiv gegangen.  
 Ich wusste von nichts mehr, was mit ihm geschehen war.  
 Er ist in mein Leben gekommen und schweigend im Tiefsten seiner Seele wieder gegangen,  
 und jetzt finde ich ihn wieder, dieses Schweigen der Tiefe,  
 die mit einem Mal beredt geworden ist.  
 Ich habe mich, ohne es bewusst zu wollen, genau über dem Ort einquartiert,  
 wo er die letzte Zeit seines Lebens gewesen ist.  
 Ist das Zufall?  
 Ich bin alles andere als abergläubig, aber jetzt könnte ich es werden.  
 Mein Leben wurde zum Nichtleben und Stillstand, weil ich nicht den Mut hatte,  
 den letzten Schritt zu tun zu diesem Schatz, den ich gesucht habe.  
 Warum habe ich ihn gesucht?  
 Weil er mich geliebt hat?  
 Oder habe ich ihn auch geliebt und wusste es nicht?  
 Nein, Liebe, das konnte man in unseren Kreisen nicht lernen.  
 Alles andere, nur nicht lieben.  
 Sie haben auf Ihre Weise sehr viel von Emilis, und vermutlich war das es gewesen,  
 was mich sofort ansprach, diese unaufdringliche Ehrlichkeit, die nicht locker lässt,  
 die riskiert und intuitiv auf seiten der Wahrheit ist.  
 Meine tauben Gefühle wurden berührt und ich bin bei Ihnen zum ersten Mal  
 fremd gegangen in meinen Gefühlen.  
 Sie galten sonst nur Emilis und kein anderer Mann durfte mich anfassen.  
 Sie sind der erste Mann, mit dem ich diese Treue gebrochen habe,  
 und das hat mir einen großen Segen gebracht.  
 Ich bin Ihnen so dankbar. Ich bin wie neu geboren.

Sie schaut den Seelenwanderer aus tiefstem Herzen an.  
 Er öffnet sich dieser ehrlichen Zuwendung

Sie blättert im Manuskript.

- Das scheint sehr spannend zu werden, was er schreibt.

Sie liest weiter:

- Ein Tag bei den Schleppern.

*Meine Aufseher wissen gar nicht, welchen Gefallen sie mir tun, wenn sie mich arbeiten lassen. Sie meinen, ich käme aus hohem Hause und würde einfache Arbeiten*

*als tiefe Demütigung empfinden. Weit gefehlt.*

*Mich dürstet nichts so sehr wie das Spüren der Dinge, der Muskeln und das Wühlen unter Kumpeln.*

*Sonst ist die Welt hierarchisch. Aber bei den Schleppern ist eine kleine, rauhe und direkte Gesellschaft, die mich leben lässt.*

*Viele Worte sind mir fremd und auch die derbe Art.*

*Aber ich kann sie so lassen und abends lache ich im Stillen über meine kulturelle Wohlerzogenheit.*

*Sie haben mir eine eigene Zelle gegeben, weil sie mich besser unter Kontrolle halten wollen. Dafür bin ich ihnen dankbar. Die Abgeschiedenheit tut mir gut.*

*Ich kann mich gut sammeln. Als ob mein Leben nur darin bestünde, im äußersten Druck der Umstürze ein kleines Inselchen des Überlebens zu sein.*

*Oft spüre ich darin eine tiefe Bestimmung.*

*Jeder Tag bei den Schleppern wird für mich abends zu einem kostbaren Wassertropfen voller Licht und Weisheit. -*

- Überall finde ich solche kleinen Abhandlungen. Ich freue mich schon sehr darauf. Oder hier ein paar Überschriften:

- Über die Dynamik des Abstieges von der Macht zum Leben.

- Wie ein Soldat zum Dichter wird und ganz vernarrt ist in die Gedichte seiner Feinde.

- Von der Innenseite der Angst, und was sich dazu sagen lässt und was nicht.

- Wie ich den Vögeln beim Baden zusah und verstand, was bedeutet: vor Energie sprühen.

- Vom breiten Strom der Geschichte und vom winzigen Rinnsal der Hoffnung.

- Gedichte zum Loslassen und Leerwerden.

*Annäherung an die schöpferische Momente im Nichts.*

- Romantische Versuchungen. Wie ein einsamer Mann mit der Frau seiner Seele flirtet.

- Vom Kindsein und vom Wachsen als Kind. Wie man nicht groß werden sollte.

- Von der Pforte des Lebens. Wie eine Frau zum Leben gebärt.

*Eine dilettantische Beschreibung aus der erotischen Sicht eines Mannes ohne weiteren Absichten. -*

- Das ist einfach toll. Für den Rest meines Lebens habe ich jetzt genug zum Lesen. Was mache ich nur mit diesem Ort hier?



*Dazu wird mir noch etwas einfallen. Vielleicht lässt er sich kreativ nutzen.  
Und all der Krempel. Vielleicht schreibt Emilis etwas dazu. Vielleicht fällt mir etwas ein.*

*Der Seelenwanderer hilft etwas:*

- Vom richtigen Blickwinkel zur richtigen Zeit aus gesehen, ist nichts überflüssig und zum Wegwerfen. Es kann alles gesehen werden als Glied einer Kette, als Moment in einer sinnvollen Bewegung.  
Vielleicht sind das alles hier große Schätze.  
Wer weiß, wo sie herkommen. Von wem sie genommen und geplündert sind.  
Vielleicht von den Toten der Zerstörungsstätten.  
Dann könnten wenigstens die Dinge in ihren natürlichen Nutzen weiterleben, und damit kann der Erinnerungswert an die Toten eingebettet werden in die Kreisläufe der Geschichte. Eine winzig kleine Spur Erlösung!*
- Das gefällt mir gut. Lasst uns unseren Ausflug abschließen.  
Irgendwo wird es ja wohl weitergehen.*

*Nach diesem Zellenraum kommen sie in den Schädelraum.  
Gleichmäßig verteilt auf dem Boden starren Gerippe an.  
Schädel und alle Knochen sind vollständig,  
Dadurch erhält dieser grausige Ort eine eigenartige Note.  
Die Fürstin steht wie angewurzelt und ist ganz entsetzt.*

- Über mein größtes Glück scheint doch das Letzte zu triumphieren.  
Ist es nicht das Schlimmste, menschliche Knochen von Toten zu sehen.  
Jede Illusion über den Ausgang des Lebens ist damit überfällig.*

*Der Seelenwanderer erfasst jedoch die Lage.*

- Das hier sind die Überreste von Toten, die nicht begraben worden sind.  
Weil sie sich bis zuletzt verbunkert hatten in ihrer Ablehnung des Lebens,  
hat sie keiner verabschiedet und sie selber haben auch keinen Abschied genommen.  
Hier liegt die Verweigerung des Letzten.  
Es sind die Täter der Zerstörung.  
Sie waren sich selber Feind zu allererst.*
- Wieder einmal kennen Sie das Leben einen Moment besser als ich.  
Ich selber könnte genauso hier liegen, am Ende nur noch ein totes Gerippe,  
von allen lebendigen Möglichkeiten übrig geblieben.  
Ich war schon mitten im Leben dabei, ein Gerippe zu werden.*

*Sie betrachtet das Manuskript.*

- Ich habe wieder zum Leben gefunden.  
Ich werde diese armen Gestalten, tragische Gespenster in ihrer Trostlosigkeit, beerdigen.  
Vielleicht finden sie einen Hauch Ruhe und ich mit ihnen auch.  
Ich werde mich um diesen Ort kümmern.  
Er soll wieder Leben keimen lassen.  
Zu lange war er abgeschnitten von dem Geschick dieses Landes.  
Ich gebe diesen Ort dem Land zurück und das Land seinem Volk.  
Ich habe die andere Seite von mir selber wiedergefunden.  
Ich brauche nicht mehr ruhelos zu jagen.*

*Es wird nicht leicht werden, aber alles andere taugt nichts.*

### **Der Ausgang**

*Sie verlassen schweigend die Schädelstätte.*

*Der letzte Raum hat keinen sichtbaren Ausgang.*

*Es stehen Spaten, Schaufeln und Kreuzkacken in einer Ecke.*

*Die Fürstin wird wieder mutlos.*

*- Also eine Sackgasse.*

*Wir haben auf abenteuerliche Weise unser Ende gefunden.*

*Wie sollen wir hier rauskommen?*

*Alles ist zugeschüttet. Wer weiß, wie hoch der Berg sich darüber auftürmt.*

*- Nein, das ist nicht unser Ende.*

*Wäre es zugeschüttet, läge der Dreck unregelmäßig auf dem Boden.*

*Dieser Raum ist von innen abgeschottet. Er kann auch nur von innen geöffnet werden.*

*Der Seelenwanderer entdeckt im Halbdunkeln einen Teil der Decke, der halbschräg zur Wand hin abfällt. Er untersucht diesen Teil.*

*- Hier ist eine Öffnung mit Ziegelsteinen gefüllt.*

*Vorsicht! Ich hole einen Stein heraus.*

*Mit lautem Getöse bricht die Ziegelwand herunter, in der Öffnung kommt blaues Licht entgegen.*

*- Frei. Endlich frei!*

*Bei jedem Hindernis glauben wir, das Letzte vor uns zu haben.*

*Gibt es überhaupt das Letzte als Hindernis.*

*Vielleicht gibt es nur Engpässe.*

*Die Fürstin schaut in den blauen Himmel.*

*- Nie habe ich erfahren, was Befreiung ist.*

*Es war für mich das leere Gerede von Spinnern.*

*Aber das ist wirklich Befreiung!*

*Der Seelenwanderer steigt auf den Ziegelhaufen, bildet mit seinen Händen eine Leiter wie bei Kindern, die sich auf die Bäume helfen, und lässt die verwandelte Frau ins Freie klettern. Sie reicht ihm von oben die Hand und zieht ihn aus dem Bunker.*

*Dort draußen stehen sie wie zwei kleine Kinder, die elternlos geworden sind, und alleine in die große, weite Welt hinausgehen.*

*Sie tauchen in einem alten Steinbruch auf, der über Jahre von allen Seiten mit Büschen, Bäumen und hohen Pflanzen zugewachsen ist.*

*Der Seelenwanderer entdeckt einen alten Pfad anhand der Vegetation und macht ihn vorsichtig frei.*

*Sie gelangen an eine lichte Anhöhe, unter dem Schutz einer hohen, stämmigen Buche.*

Von hier aus geht der Blick gut ins Land, weit und offen zeigen sich die Höhenlinien.  
 Von überall her laufen Wege zu diesem Punkt, sich sammelnd wie die Zweige zum Ast.  
 Ein strategisch äußerst günstiger Ort.  
 Der Bunker war mit Bedacht an dieser Stelle gewählt worden.  
 Der Seelenwanderer erfasst die Landschaft:  
 - Von hier aus haben Sie einen neuen Blick in ihr Land.

### **Der Wandel**

- Wie kann ich den Menschen in diesem Land unter die Augen treten und ihnen glaubwürdig beibringen, dass ich es mit ihnen umgestalten will, es ihnen in ihre Hände geben möchte?  
 Vielleicht brauche ich selber nur diesen Ort hier, mehr nicht.  
 Ein Rückzugsort, den ich in Geduld und Liebe aufräume und das Lebende vom Toten trenne.  
 Das Lebende hinein gebe in die Kreisläufe und das Tote begrabe.  
 Dann richte ich hier eine Einkehrstätte ein.  
 Für mich und gute Gäste.  
 Ich werde eine große Karte anlegen und alles dort eintragen.  
 Ich werde die Entwicklung begleiten und Ratschläge geben können.  
 Aber immer mehr abgeben, damit ich Zeit gewinne und Ruhe.  
 So ähnlich wie mein brüderlicher Freund Emilis.  
 Mit seinen Gedanken wird es mir gelingen.  
 Das Land braucht energische Kraft. Ich habe sie vertrieben.  
 Ich werde einen Gang nach Canossa machen müssen.  
 Mindestens einen, wenn nicht mehrere.  
 Dieses Land braucht eine künstlerische Seele und Quellen, die animieren, sich an geselligen Orten zusammen zu finden, um in Kontakt zu kommen.  
 Das Sperrgebiet wird vorsichtig angeschlossen werden müssen an das Umland, und ein Austausch zwischen beiden Zonen muss angeregt werden  
 Und das Fabrikgelände!  
 Wir brauchen fähige Menschen, die etwas damit anfangen können.  
 Eine sehr, sehr schwere Aufgabe! Ich sehe die Lösung noch nicht.  
 Ich bin nur motiviert, es anzupacken.  
 Leider kann ich leicht ungeduldig werden, wenn es nicht so zügig und glatt geht.
- Ja, es ist die große Kunst, richtig anzufangen.  
 Die Realität gibt eine Ausgangslage vor. Aber oft braucht diese nur an einer Stelle angestoßen zu werden und es kommt gute Bewegung in die Dinge, die sich dann gegenseitig anstoßen.  
 Das sind stets kreative Lösungen. Sie kommen eigentlich nur als Geschenk.  
 Sie sind nicht herbei zu zwingen.  
 Vielleicht kommt jetzt die schwerste Bewährungsprobe.  
 Eine Chance für einen Neubeginn hat sich aufgetan, die fruchtbare Zeit des Aufbrechens und Umbrechens ist da.  
 Jedoch brauchen alle Kräfte eine Steuerung und eine offene Schwebel, so dass sie nach allen Seiten sich bewegen können, verändern, kombinieren, inspirieren.  
 Anstoßen und frei geben.

*Das Land ist offen, gute Kräfte sind da, viele Kräfte fehlen, lähmende Kräfte sind noch aktiv.*

- *Sie haben recht. Sie kennen mein Land und Sie kennen das Leben.  
Sie sind frei oder suchen so sehr die Freiheit, dass Ihnen die Zusammenhänge klar werden.  
Nicht umsonst hätte ich Sie gerne hier behalten.  
Aber Sie wollen nicht.  
Ich respektiere es mit großem Bedauern, fast Schmerz.*
- *Das, was ich tun konnte, habe ich getan.  
Ich habe Ihr Land durchstriffen, wahrlich nicht nur, um Sie zu treffen.  
Ich bin dem Land selber begegnet und habe es abgelenkt von dem lähmenden Blick auf Sie.  
Es ist geweckt und mobilisiert.  
Sie brauchen eigentlich nur loszuziehen auf die Menschen zu, und dann wird es gehen.  
Was hindert Sie eigentlich loszuziehen?*
- *Eine gute Frage. Ich fühle mich gehemmt, schutzlos, nackt, hilflos.  
Ich hätte gerne einen konkreten Mann als Gegenüber, um nicht immer selber  
meinen Mann stehen zu müssen.  
Ich war nie richtig Frau, weil ich Mann sein wollte, so stark und unnahbar.  
Wäre ich eine Landesmutter gewesen, alles wäre anders gelaufen.  
Ich wollte Landesvater sein unter den Rahmenbedingungen einer Frau.  
Frau Landesvater wäre der richtige Name für mich.  
Ich brauche ein freies Gegenüber.  
Alle Männer meines Landes taugen dazu nicht.  
Sie sind nicht stark genug.  
Sie brauchen mich, aber sie lieben mich nicht.*
- *Mit einer Ausnahme.  
Es gibt eine männliche Kraft, die sich nicht unterworfen hat, sie existiert am Rande  
ihres Gebietes, schon fast außerhalb. Ohne sie wären Sie ziemlich aufgeschmissen.  
Und dieser Mann hat seine Zuneigung für Sie noch nicht aufgegeben.*
- *Sie machen mich neugierig und verlegen.  
War mein System nicht lückenlos?  
Sollte es einen solchen Mann geben, so werde ich zu Fuß zu ihm pilgern.*
- *Haben Sie sich klargemacht, wo Ihre Hufeisen herkommen?*
- *Hufeisen waren immer da, einfach da.*
- *Vom Himmel gefallen oder durch eine wunderbare Hufeisenvermehrung erneuert?*
- *Sehen Sie, alles, was mit den Pferden zusammenhängt, da mache ich mir keine Sorgen  
und Gedanken. Jeder Bauer kennt sich dabei aus. Ich habe es meinem Verwalter überlassen,  
das alles zu organisieren.*
- *Jawohl. Der hat jeden ernsthaften Miteiferer um Ihre Gunst aus dem Feld geschlagen  
und alles, was seine Stellung unterminiert, ebenfalls. Er hätte keinen Hufschmied  
mehr vorgefunden, wäre dieser nicht selbstbewusst genug und ziemlich autark,*

*um gegen ihn gefeit zu sein.*

*Nein, Ihre Hufeisen haben Sie nicht Ihrem Verwalter zu verdanken.*

*Dieser kann nur die Peitsche schwingen, nachdem er untertänigst sich bei Ihnen die Befehle abgeholt hat.*

*Und er jagt die Schürzen aller jungen Frauen, die er erspäht, und vertreibt deren Bräutigame.*

*Da haben Sie einen Scheinheiligen großgezogen.*

*Aber er gehört zu Ihrem Land und Sie werden sich noch sehr mit ihm befassen müssen, damit er sein wahres Gesicht zeigt und seine wahre Berufung findet.*

*Vielleicht wird meine Braut ähnlich gefährliche und abenteuerliche Wege gehen müssen mit diesem Menschenwesen wie ich mit ihnen.*

*Nein, dieser Verwalter hat Ihnen kein Glück beschert.*

*Das Glück Ihres Hufeisens kommt woanders her.*

*Aber schauen Sie selbst! Sie wollen zu Fuß pilgern. Ziehen Sie los!*

*Suchen Sie die einsame Schmiede!*

*- Ich werde sie nie finden. Ich kann alles andere, als einfach drauf los gehen.*

*- Dann wissen Sie anschließend, was vergebliche Liebesmühe bedeutet.*

*Der Hufschmied hat so viele Jahre ausgehalten.*

*Er hatte einen angesehenen Beruf in leitender Stellung.*

*Wegen Ihrer Pläne hat er diesen aufgeben müssen.*

*Aber auch gerade Ihretwegen ist er nicht ausgewandert, sondern ganz im Verborgenen geblieben.*

*- Ich weiß noch immer nicht, wen Sie meinen.*

*- Ich denke, Sie kennen ihn, aber Sie haben ihn nicht bewusst wahrgenommen.*

*Wie alle gute männliche Kraft.*

*Am besten, Sie gehen zuerst zurück zu Ihrem Hof und versuchen herauszufinden, wo die Hufeisen herkommen. Dann werden Sie die Fährte finden.*

*In diesem Augenblick dringen Geräusche in die Stille.*

*Hufschläge, Galopp.*

*Es nähert sich die Braut auf dem wilden Hengst.*

*Ihr weißes Gewand flattert im Wind.*

*Das Pferd scheint sie instinktsicher herbei zu führen.*

*Im Nu ist sie auf der Höhe und springt vom Rücken des Pferdes.*

*Sie war ohne Sattel geritten.*

*- Ein Glück, dass ich Euch gefunden habe.*

*Ich bewege mich wie auf heißen Kohlen.*

*Dieses Pferd nimmt mich an. Aber da ich es nicht zwingen, treibt es seltsame Wege.*

*Außerdem scheint es den Verwalter magisch anzuziehen.*

*Er lässt das Pferd nicht mehr aus den Augen, kann aber nicht an es heran.*

*Er scheint außer Rand und Band. Er hat einfach die Kutsche genommen,*

*um mir nachzujagen, ein Seil bereit, um das Pferd einzufangen und an die Kutsche zu binden.*

*Das Pferd scheint aber sehr schlau zu sein.*

*Gerade eben konnten wir den Verfolger abschütteln.*

*Ich stand mit dem Pferd auf einer Höhe und schaute in die Sümpfe,  
fasziniert von der Vegetation dort unten.  
Die Kutsche hielt neben uns.  
Das Pferd zog sofort hier hoch, der Verwalter kam aber nicht nach.  
Er war wie gebannt. Vielleicht von den Sümpfen, vielleicht wollte er auf keinen Fall  
hier in diese Richtung, vielleicht beides.*

*Die Fürstin wird zornig und energisch:*

*- Was erlaubt er sich? Ich werde sofort zu ihm gehen.*

*Der Seelenwanderer wendet behutsam ein:*

*- Wie mir scheint, läuft er dort nicht weg.*

*Machen wir uns erst die Lage klar.*

*Ich denke, es hat besondere Gründe, dass er diesem Pferd  
und meiner Braut nachjagt, genauso, dass er von den Sümpfen gebannt ist,  
und auch, dass er hier nicht hoch will.*

*Ihn holt seine Vergangenheit ein, unwiderstehlich.*

*Mir wird klar, es hat sich von alleine der erste Schritt gezeigt.*

*Zuerst ist der Hofverwalter an der Reihe und daraus ergeben sich alle weiteren Schritte.*

*Dieser unfreie Mann ist die Gegenkraft gegen das Glück in diesem Land.*

*Und der besagte Schmied die Glückskraft.*

*Die Kräfte sollten ausgetauscht werden.*

*Die freie männliche Kraft sollte Einzug halten,  
und die unterwürfige zu ihren dunklen, sumpfigen Gründen geführt werden,  
damit sie sich dort von ihren Verdrehungen und Verknotungen lösen kann.*

*Vielleicht sollten Sie, gute Frau, meine Braut begleiten  
auf diesem ersten Gang mit dem Verwalter in die Tiefe.*

*Sie haben jetzt Tiefenerfahrung und Ihren Schatz auf diese Weise gefunden.*

*Meine Braut wird der gute Geist sein, der notfalls den Weg weiter weist.*

*Das Pferd wird von selber an die richtigen Orte führen.*

*Alles weitere wird sich ergeben, dabei brauchen Sie mich nicht mehr.*

*Die Fürstin ist den Ratschlägen zugeneigt.*

*- Ich gehen zu Fuß vor. Aber ich bin so nackt.*

*Die Braut schaltet sofort:*

*- Hier nehmen Sie mein Gewand! Ich habe das blaue Unterkleid darunter,  
weil es sonst zu kühl geworden wäre!*

*Nehmen Sie auch den Gürtel wieder! Sie brauchen ihn jetzt selber.*

*Das Pferd wird Ihnen jetzt gehorchen, es ist vorbereitet.*

*Reiten Sie auf ihm! Ich bleibe noch hier bei meinem Bräutigam  
und komme dann nach.*

### **Der Abschied**

*Die Fürstin nimmt das Gewand und den Gürtel und gibt den Schal zurück.*

*Sie wendet sich an den Seelenwanderer:*

- Sie haben mich und mein Land aus einem unseligen Bannfluch erlöst.  
Ich bin ihnen sehr dankbar.  
Möge sich dieser Dank als großer Segen über Sie und Ihre Braut legen!*

*Sie weint und schwingt sich auf das wilde Pferd, das sie zuvor nie zu reiten wagte.*

*Das Pferd war ihr zugelaufen und es hatte bei ihr stets eine besondere Zuneigung ausgelöst.*

*Oft durfte es frei durch das Land traben.*

*Es kam immer wieder zurück.*

*Das Pferd kennt also alle Wege und wird die gute Frau auf ihren Wegen führen.*

**Der Wanderer** *findet wieder in seine eigene Seele zurück und wendet sich seiner Braut zu:*

- Ich freue mich sehr, dass du jetzt da bist.  
Du kommst genau richtig. Es ist alles gut gelaufen.  
Aber jetzt wird alles gut, weil es weitergehen kann.  
Ich liebe dich sehr, meine treue, freie und gute Freundin.*
  
- Ja, ich liebe dich auch, mein bester Freund.  
Du lässt mir meine Freiheit und lässt mich durch deine beharrliche Suche spüren,  
was auch für mich gut ist.  
Ich werde meinen Weg finden und mein Volk befreien.  
Ich werde die Menschen dieses Landes mit den Menschen meines Volkes vertraut machen  
und ich werde die Trennungen dieses Landes und in meinem Volk überwinden.  
Jeder wird gemäß seiner Fähigkeit eine Aufgabe finden  
und sich Freunde und Freundinnen suchen.  
Männer werden Frauen suchen und finden  
und sie werden Spaß und Freude dabei haben.  
Sie werden Trauer und Schmerz durchleben und dadurch reicher werden.  
Ich weiß, wir müssen uns trennen.  
Der Schmerz wird unendlich sein.  
Ich werde durch die Trennung und den Schmerz sehr viel gewinnen.  
Das, was du bist, meine Hoffnung und meine Sehnsucht, das werde ich selber sein.  
So bleiben wir getrennt verbunden.*
  
- Du bist sehr schön. Als Frau und als Mensch.  
Es tut sehr weh, dich so zu lassen als deine eigene Frau und nicht als meine.  
Aber so ist unser Weg.  
Deine Schönheit wird sich mir einprägen und meine Seele schön machen,  
so dass du ewig darin wohnen kannst.  
Lebe wohl, liebe Braut, gesegnet sei dein Wirken und Suchen!  
Ich habe mit der Fürstin gerungen und in ihr eine gute Frau erweckt.  
Dadurch habe ich die Liebe zu dir gefunden und gehe jetzt in mein Leben.  
Adieu!*
  
- Hier nehme diesen Schal zurück. Du brauchst ihn jetzt mehr als ich.  
Ich habe meine Kleider bekommen, heute dieses blaue zauberhafte Unterkleid.*

Es ist so leicht und angenehm.  
 Du hast meine nackte Existenz gesehen und nie habe ich mich  
 dir gegenüber deswegen geschämt.  
 Du hast mich umgürtet und meine Blöße geschützt vor den Menschen durch diesen Schal.  
 Dadurch hast du mir als Frau Kraft gegeben.  
 Lebe wohl, deine ganze Suche wirke in dir als reiche Erfahrung, die dich nie verlässt  
 und stets erneuert und vertieft.  
 Als Segen für dich und den Menschen, denen du begegnest.

Sie fasst seine Hände und behend dreht sie sich und eilt hinab  
 zu den ersten befreienden Ereignissen in diesem Land.

### **Zurück zum Meer**

**Der Wanderer** ist wieder alleine.  
 Er ist alleine in den Kraftlinien dieses Landes.  
 Er geht in das verzweigte System der Wege in Richtung Meer.  
 Es kommen Wolken auf, immer mehr, es regnet, es gießt, es bildet sich ein Fluss.  
 Er hat den violetten Schal in den Händen, klein zusammen gefaltet.  
 Während er weitergeht am Wasser des Flusses entlang,  
 formt sich in ihm ein Name, der zunehmend deutlicher wird.  
 Schließlich sprechen seine Lippen ihn aus:

### **- Marion -**

Er wiederholt diesen Namen und spürt, dass er etwas Wichtiges in ihm anklingen lässt.  
 Aus dem Regen und dem Flusswasser kommt ihm die schöne Frauengestalt  
 des Felsenbunkers entgegen.

- Du hast meinen Namen gerufen.  
 Du hast also zu mir gefunden. Du hast Dich in meine Gemächer gewagt  
 und die Geheimnisse ergründet.  
 Du bist wieder heraus gekommen und kennst jetzt meinen Namen.  
 Ich heiße so, wie alle Frauen heißen, die in deinem Leben von Bedeutung sind.  
 Ich bin die Frau der Frauen in deiner Seele und stehe dir fortan immer zur Verfügung,  
 wenn du mich brauchst und rufst.  
 Was soll ich jetzt für dich tun?

- Sei begrüßt, du schönste aller Frauen!  
 Du weißt, dass ich zum Meer will und zu dem Schiff, das an der Küste wartet  
 auf die Menschen, die zu ihm gehören.  
 Geleite mich dorthin und sei mir eine gute Kraft, wenn ich den Menschen begegne  
 und mich in ihren Kreis an Bord begeben!

Die schöne Frauengestalt verwandelt sich in eine Seerose und liegt vor ihm wie ein kleines Boot.  
 Der Wanderer steigt ein und wird in die Brandung des Meeres getragen.

